

chung.
14. cr.
es Herrn Mehger
und P. b. Stein.
Schornsteine aus
1886.
Verwaltung.

chung.
folgender Hölzer:
5 Kl. mit 39,07 fm,
tunkholz 2 Kl.,
n und Knüppel,
und 5 Kl. mit

en und Knüppel,
t und Knüppel,
5 Kl. mit 5,88 fm,
5 Kl.,
ppel.
2 u. 3 Kl.,
80, 88, 89, 91,
totalität (Zusatz,
Eckbalkenwald,
des Schupbegrits
am

1. Mai d. J.,
uhr hat,
ist im Gasthause
zu Freudenberg.
1886.
1. Oberförster
Dobers.

Siegen.
Garten.)
1. Mai 1886.
Geflümm und Te-
nen:

erschmied
in 6 Bildern nach
Derm. Beckebaum,
t von G. Rhein-
Musik von Herrn

Direction.

„Jahn“.

3. Mai cr.:
arsch

ld umgegend.
ntags-Nummer.)

Der Turnrath.

äne.

Eisenbahn.

legen nach:

45, 4, 11 N., 6, 17,

Deut. 4, 42, 8, 5 M.,
N.

Wpflar., Siegen,
8, 5 M., 1, 45 N.,

Aug.
mstag Am. 4, 14.

egen von:

1, 12, 3, 26 N.,
26 N., (von Köln

N., 7, 48 N.

rf u. Siegen:

5, 3, 3 N., 7, 11

ach Daaden:

um., 7, 10, 9, 05 N.

ach Weisdorf:

5 Nachm., 8, 06 N.

Eisenbahn.

legen nach:

5, 48, 6, 50, 10, 0

3, 29 N., 5, 6, 14,

N., 3, 29 N., 6, 14

nden Stationen und

N., 3, 29 N., 6, 14,

Zug fährt nur bis

egen von:

von Altscheidum

7 M., 1, 15, 1, 40,

8, 15, 11, 40 N.

N., 8, 15, 11, 40 N.

hal u. Siegen:

12, 55, 1, 21, 3, 47,

11, 17 N.

2. Jahrgang
Erscheint täglich mit
Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
in der Expedition M. 2.—,
per Post Markt 2.50 pro
Quartal. In der Expedition
paltige Seite 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 112.

Siegen, Freitag, 14. Mai

1886.

Herr Most und die Seinen.

Aus Amerika wird der „N. 3.“ geschrieben:
„Schon längst laborirt der Anarchismus an tiefen prinzipiellen Spaltungen und ebenso tiefgehenden persönlichen Zwistigkeiten. Die prinzipiellen Spaltungen beruhen in erster Reihe in der eigenthümlichen Auffassung, die sich Most vom Anarchismus gebildet hat. Von Haus aus Sozialdemokrat und Gegner des Anarchismus, hat er oft genug Gelegenheit gehabt, die anarchischen Tölpelheiten zu bekämpfen. Die Verhältnisse, nicht seine Ueberzeugung, haben ihn selber zum Anarchisten gemacht. Von den Sozialdemokraten in Acht und Bann gethan, blieb ihm, wenn er vom „Schauplatz der Revolution“ nicht spurlos verschwinden wollte, nichts weiter übrig, als sich den Anarchisten in die Arme zu werfen. Die neuen Freunde nahmen ihn, der die Revolution für und fertig im Aermel trug und der sich der selbst den Anarchisten erlaunlichen Kunst rühmte, die Revolution zu jeder Zeit „machen“ zu können, mit großer Begeisterung auf. Die Freundschaft währte indes nicht lange, jedenfalls nicht länger als Most die Anarchisten für seine Preisunternehmungen gebrauchte. Im England galt er noch als ein willkürlicher Anarchist. Er sagte es, und man glaubte es. Niemand war da, der ihn wegen seines speziellen anarchischen Glaubensbekenntnisses interpellirte. Er brauchte keine Bedenken gegen den Anarchismus nicht auszusprechen und blieb deshalb in den Augen seiner anarchischen Freunde und der Welt überhaupt ein willkürlicher Anarchist. In Amerika dagegen zwangen ihn seine alten sozialdemokratischen Freunde, Farbe zu bekennen, d. h. zu erklären, was er eigentlich unter Anarchismus sich dachte. Und er dies endlich that, blühte er die Freundschaft aller wahren und echten Anarchisten ein. Sein Anarchismus schrumpfte zu einem für seine Freunde und Gönner absehbaren Monstrum zusammen. Anarchistischer Kommunismus oder kommunistischer Anarchismus nannte Most seinen Standpunkt. Er wollte das Beste aus beiden Parteien wählen und einen eigenen, einen Hans Most'schen Allweltsanarchismus konstruiren. Die Folge aber war, daß seine anarchischen Freunde sich enttäuscht von ihm abwandten und die sozialdemokratischen Gegner ihn ob seiner Nartheit anlästeten.“

Die anarchischen Freunde verwandelten sich für Most in sehr unangenehme Kritiker und Gegner.
Der ersten Differenz folgte bald eine andere. Sie betraf die Taktik der Anarchisten, die Frage, ob man noch weiter verbrecherisch vorgehen tezt. Die Arbeiterfrage durch gemeine Verbrechen besudeln sollte, wie Most es ursprünglich oft genug seinen Spießgesellen empfohlen hatte. Die Raubmorde hatten nur die einzige Folge gehabt, daß die Arbeitermassen sich mit Absehen von den Anarchisten abwandten, und daß die Reihen der anarchischen Genossen sich lichtet, statt sich zu verdoppeln. Das war den Anarchisten nicht entgangen und hatte bei ihnen eine entschiedene Enkeltierung zur Folge gehabt. Daraus ergab sich zuletzt eine gegen Most gerichtete Reaktion, die denselben zwang, das Aufsehen zu gemeinen Verbrechen einzustellen. Das mag ihm nicht leicht geworden sein, da das gemeine Verbrechen in seinen Augen ein Universalmittel war, die alte Gesellschaft aus den Angeln zu heben. Sie sollte durch die Verbrechen beständig in Aufregung erhalten werden, nie sollte sie vor

anarchistischen „Thaten“ sicher sein, Schlag auf Schlag sollten dieselben einander folgen, bis die abgehefte, athemlose Gesellschaft zusammenbrach und eine Beute des Anarchismus wurde. Auf dieses schreckliche Agitationsmittel zu verzichten, das mußte Most um so schwerer fallen, als gerade dieses Mittel seiner Partei eine gewisse Furchtbareit verlieh und als er andere Mittel nicht besaß, um sich und seiner Partei ein Bestehen zu geben.

Während die Aufreizung zu gemeinen Verbrechen aus der „Freiheit“ so gut wie verschwunden ist, wird sie noch von einer Most feindlich gesinnten Gruppe in Amerika und von dem aus der Schweiz ausgewiesenen Wiener Anarchistenführer Peukert in London gepredigt. Derselbe steht an der Spitze einer eigenen kleinen Anarchistengruppe und gibt den „Rebell“ heraus. Neben der Peukert'schen Gruppe befindet sich aber in London noch eine andere größere Gruppe, die das gemeine Verbrechen als Mittel der Propaganda entschieden verwirft und Peukert scharf entgegnet.

Diese prinzipiellen und taktischen Differenzen mußten auf die Entwicklung der Most'schen Partei von großem Einfluß sein, und sie waren es, aber durchaus nicht in günstiger Weise. Durch den Bruch mit den ersten Anarchisten schloß seine Partei erheblich zusammen, dann kam die Aufhebung der Diebs- und Raubmordgesetze, was gleichfalls die Hauptpartei schwächte. Durch diese erwähnten Differenzen blühte die Most'sche Partei aber auch erheblich an Originalität ein. Was blieb ihr zur Führung eines Sonderlebens noch übrig, nachdem sie nicht mehr anarchistisch war und nachdem sie darauf verzichtet hatte, sich durch gemeine Verbrechen ein Ansehen zu geben? Nichts! Ohne prinzipielle Basis, ohne die Möglichkeit, die Arbeiter durch ein verbrecherisches Zukunftsziel oder durch Furchtbareit zu gewinnen, ist ihr nur ein Agitationsmittel übrig geblieben, die Aufreizung der Arbeiter zur Revolution. Aber dieses Mittel ist verbraucht, es verfährt nicht mehr. Unzählige Male hat Most seinen Anhängern den unmittelbar bevorstehenden Ausbruch der Revolution versprochen. Er hatte ihnen ganz spezielle Anweisungen gegeben, wie sie sich der kommenden Revolution gegenüber verhalten sollten. Seine Anhänger waren so vollständig unterrichtet, daß an der Revolution nur noch Eins fehlte, der kleine Anstand nämlich, daß sie endlich einmal hereinbrach. Das Fatale für Most aber ist, daß die Revolution ausblieb, so viel er auch wählen und toben mochte. Er hatte seinen Leuten gerathen, nur auf die Straße zu gehen und mit der Ueberlastung der Bourgeois den Anfang zu machen, das Uebrige würde sich dann schon finden. Das thaten diese Heiden um so weniger, als Most es auch nicht that und die übrigen anarchischen Führer der Meinung waren, es wäre respektlos, wenn sie anfangen, bevor ihr Obergeneral Most damit begann. Dabei kam denn die Most'sche Revolution ebenso wie sein Heldenthum sehr stark in Verfall, Niemand glaubte daran, und Thatfache ist es, daß die anarchische Bewegung in letzter Zeit statt Fortschritte nur Rückschritte gemacht hat.

In diesem Augenblicke wüthet so allein Unheil, das Most betroffen, leidet denn je der persönliche Hader unter den Führern als Lumpen und Schwindler.

Von besonderem Interesse bei dieser gegenseitigen Abschlachtung ist, daß sich eine entschiedene Rebellion gegen Most

selbst in dessen allerengsten Kreisen zeigt. Soeben hat er den früheren Hauptträger seiner Partei, Justus Schwab, in Acht und Bann gethan. Schwab war mit Most von Anfang an fest verbunden. An den Aufregungen zu Verbrechen nahm er in demselben Maße theil wie Most. Zuletzt scheint er den Geschmach an der blöden Revolutionsmacherei Most's verloren zu haben. Aus einem Freunde Most's ist er wenigstens dessen Gegner geworden. Most erläßt gegen ihn folgende Warnung: „Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß Justus H. Schwab schon seit mehr als einem Jahr nicht mehr Mitglied der internationalen Arbeiterassoziation ist, von der Verwaltung der „Freiheit“ seit ebenso langer Zeit ohne Grundangabe zurücktrat und auch sonst infolge des gegen ihn vor Jahresfrist eingeleiteten Prozesses wegen „Aufreizung zum Mord“ nicht die mindeste Thätigkeit im Parteileben entfaltete. Dies diene insbesondere jenen zur Nachricht, welche sich auf Grund des früheren Verhaltens dieses Mannes daran gewöhnten, in demselben gewissermaßen einen Repräsentanten der „Internationalen“, der „Freiheit“ u. s. w. zu erblicken und welche, statt mit der Partei, der Gruppe oder „Freiheit“ ihre betreffenden Angelegenheiten zu erledigen, sich dieses Mannes zu solchen Zwecken zu bedienen. Wir sind zu dieser Erklärung um so mehr genöthigt, als in der Schwab'schen Kneipe in der gehäffigsten Weise gegen uns (Most) gehet und gestänkert wird.“

Noch schlimmer verfährt Most mit einem anderen alten Freunde, einem gewissen Selig, mit welchem er einst ein Herz und eine Seele war. Selig fand aber bald, daß Most ein Faulenzer und Maulheld sei, sich von den amerikanischen Arbeitern füttern lasse, statt, seinen Versprechungen getreu, nach Europa zurückzukehren, um dort endlich die Revolution zu machen. Most thut ihn folgendermaßen ab: „In Philadelphia, wo vor längerer Zeit ein Kerl, Namens Selig, das ganze Parteileben durch seine elenden Stänkereien und Verleumdungen total zu Grunde gerichtet hatte, scheint sich wieder der alte gute Geist zu regen. Seitdem nämlich der obgenannte Schuft (von dem man in New-York auch ein Liedchen singen kann) überall, wo er es wagte, sich blicken zu lassen, ganz jählich verhaun und an die Luft gefegt wurde, ist es wieder möglich geworden, eine geregelte Agitation zu entwickeln.“

Wenn man bedenkt, daß diese moralische Todtschlägerei im engsten Kreise der Anarchisten, in dem der „Treuegebliebenen“ vor sich geht, dann kann man daraus nicht auf weitere Fortschritte schließen, die der Most'sche Anarchismus macht. Die Differenzen bedeuten, daß die Ratten das sinkende Schiff verlassen. Most, der schon längst von der Höhe seines traurigen Ruhmes herabgesunken ist, dürfte bald allein stehen und mit seinem Anarchismus fertig sein. Die Differenz zwischen Schwab und Most soll übrigens auf der Verschiedenheit ihrer Auffassung vom gemeinen Verbrechen als Propagandamittel beruhen.

Enttäuschungen, welche die anarchische „Liberty“ in Boston bringt, lassen diese Differenz in wahrhaft erschreckender Weise zu Tage treten. Der Redakteur des Blattes, ein gewisser Tucker, der früher selbst zu der verbrecherischen Richtung der Anarchisten gehörte, schildert die Most'sche Sippschaft als eine wohlorganisirte Brandstifterbande.

„Seit nahezu zwei Jahren“, so heißt es in diesen Enttäuschungen, „befaßt sich eine große Anzahl der thätigsten Mit-

Ein seltsames Duell.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(Fortsetzung.)

Das Erschauern über diesen Vorschlag beraubte Heinrich für ein paar Minuten die Sprache. Die eiserne militärische Disziplin hatte einen so breiten Abgrund zwischen dem Offizier und dem Unteroffizier geschaffen, daß ihm bei dem Gedanken förmlich schwindelte, ihn in der vorge schlagenen Weise zu überprüngen.

„Sie schweigen, Sie überlegen?“ rief Narbonne, „was soll das heißen?“

„Ich ermittle den Abstand zwischen dem Leutnant und dem Sergeanten“, erwiderte Heinrich bescheiden.

„Sie haben sich darüber hinweggesetzt, als Sie die Tochter Ihres Obersten, das Mädchen, das Ihr Leutnant bereits als seine Verlobte betrachtete, in Ihre Arme rißen“, bemerkte Victor finstler; „suchen Sie jetzt keine Ausflüchte.“

Heinrich fuhr auf; wußte ihm Narbonne den Vorwurf der Freizügigkeit machen?

„Herr Leutnant, ich habe auf dem Schlachtfelde dem Tod mehr als einmal ins Auge gesehen und fürchte ihn nicht“, entgegnete er, sich mit Gewalt zur Ruhe zwingend.

„Um desto verwunderlicher ist mir Ihr Zögern“, war die spöttische Antwort.

„Die Disziplin, die Kriegesartikel —“

„Kenne ich so gut wie Sie, sie treffen mich auch“, fiel Narbonne ein, „verschonen Sie sich nicht dahinter! Ich sage Ihnen, das Duell muß stattfinden, es muß, oder —“

Die Stimme versagte ihm, seine Worte gingen in ein unverständliches Gemurmel über, drohend ballte sich die Hand, das Gesicht verzerrte sich in rasender Wuth.

Narbonne war ein Raub von verschiedenen sich bekämpfenden Gewalten. Die in ihm tobende Eifersucht trieb ihn sich des Gegners zu entledigen und die Ritterlichkeit seines Charakters verbot ihm, bei dem Obersten den Anker zu machen. Er legte nach dem Blute des Verwundenen, der es gewagt, ihm bei Claire in den Weg zu treten und er war doch zu ehrenhaft, um an einen Mord zu denken. So sah er keinen andern Ausweg, als Heinrich mit den Waffen in der Hand gegenüberzutreten. Was nachher kam, war ihm

gleichgültig, nur jetzt mußte sein Zorn diesen Ausfluß haben, sollte er nicht die nur noch mühsam aufrecht erhaltenen Dämme sprengen und ihn zu einer That fortreißen, die er schwer bereuen würde.

Wie durch eine plötzliche Eingebung erkannte Heinrich in einem Augenblicke, was in der Seele des Leutnants vorging und ihn zu dem unerhörten Vorschlage gebracht hatte. Er sah ein, daß ihm nichts übrig bliebe, als darauf einzugehen und kühler, wie er war, begriff er auch, daß er dadurch das stillschweigende Narbonne am besten sicherte und Claire vor dem Zorne ihres Vaters schützte. Um einen solchen Preis durfte er wahrlich nicht zögern, sein Leben in die Schanze zu schlagen.

„Ich stehe zu Diensten“, sagte er sich verbeugend, mit eadem Anstande, und nun ward auch der Leutnant wieder ruhiger. Sie verabredeten den Ort, die Stunde und die Waffen, denn ihr Fall war ein so außerordentlicher, daß sie diese Formalitäten selbst regeln mußten, und sie nicht ihren Sekundanten überlassen konnten.

War es doch für Heinrich überhaupt schwierig, einen Sekundanten zu finden und lange nachdem er Narbonne verlassen hatte, war er über diese Frage noch nicht mit sich ins Reine gekommen. Einen Kameraden konnte er aus naheliegenden Gründen nicht in das Geheimnis ziehen und einen andern Freund besaß er in Paris nicht. In dieser Verlegenheit erinnerte er sich endlich eines Herrn aus Wien, den er vor etlichen Tagen in der Nähe des Palais royal getroffen und von dem er erkannt und angerebet worden war. Die Begegnung war ihm damals sehr unangenehm gewesen, denn er scheute es, an seine Vergangenheit erinnert zu werden und wollte für seine Verwandten und ehemaligen Freunde todt sein, der gemüthliche Baron Frankenstein hatte ihn aber festgehalten, ihm, als er sich unter dem Vorwande, daß ihn der Dienst rufe, möglichst schnell von ihm losgemacht, seine Adresse gegeben und ihm das Versprechen abgeköthigt, ihn zu besuchen. Heinrich hatte nicht die Absicht gehabt, der Einladung Folge zu leisten, nun blieb ihm aber doch nichts übrig, als zu dem Baron zu gehen, er war der Einzige, an den er sich mit seinem Anliegen wenden konnte.

Baron Frankenstein war zu Hause, als Heinrich ihm gemeldet ward und hocherfreut ihn bei sich zu sehen, denn er brante vor Begierde zu erfahren, durch welche Schicksale

ein österreichischer Edelmann in einen französischen Sergeanten und ein leichtsinniger Verschwenker in einen allem Anscheine nach ernsten und gehaltenen Mann umgewandelt worden war.

Mit ausgestreckter Hand ging er seinem Gaste entgegen, der heitere Ausdruck seines jovialen Gesichtes verwandelte sich aber in einen erschrockenen, als er in dessen verstärkte Miene sah.

„Was ist Ihnen, lieber Helldorn?“ fragte er statt aller Begrüßung, „ich müßte mich sehr täuschen, oder Sie kommen nicht bloß in der Absicht, mir einen Besuch zu machen, zu mir.“

„Sie haben es errathen, Herr Baron“, entgegnete Heinrich mit einem tiefen Aufathmen und drückte Frankenstein warm die Hand, dankbar dafür, daß er ihm sein Vorhaben so sehr erleichterte. „Ich möchte Sie um einen großen Dienst bitten.“

„Von Herzen gern“, antwortete der Baron und streifte mit seinen Blicken das Bureau, in dem er seine Baarthschaft verwahrte, denn sein erster Gedanke war, daß der junge Soldat sich in Geldverlegenheit befinde. „Wenn es irgend in meiner Macht steht.“

„Sie können es thun, wenn Sie es wollen“, fuhr Heinrich, dem die Bewegung des andern nicht entgangen war, mit einem schwachen Lächeln fort, „ich fürchte nur, Sie werden Anstand nehmen, sobald Sie erfahren, um was es sich handelt.“

„Um was denn? Sie brauchen —“

„Einen Sekundanten in einem Duell!“ fiel Heinrich schnell ein, um dem Baron zu verhindern, ihm, wie er unzufrieden die Absicht hatte, Geld anzubieten. Frankenstein riß denn auch die Augen vor Verwunderung weit auf und wiederholte, zweifelnd ob er recht gehört habe: „In einem Duell? Mich wollen Sie zum Sekundanten? Aber wissen Sie auch, daß ich in zwanzig Jahren dergleichen Geschäfte nicht betrieben habe und ehrlich gestanden, nie ein Freund davon gewesen bin?“

„Ich würde Sie auch nicht bemühen“, versetzte Heinrich, „wenn der Fall nicht so eigenthümlich läge, daß ich mich an keinen Kameraden wenden kann. Mein Gegner ist nämlich Leutnant in demselben Regiment, in welchem ich diene, wenn auch nicht in derselben Schwadron.“

g'ieder der deutschen anarchistischen Gruppe der internationalen Arbeiterassoziation der Stadt Newyork und des sozialrevolutionären Klubs damit, sich dadurch Geld zu verschaffen, daß sie ihr Eigentum über dessen Werth versicherten, dann Alles, was sie nur konnten, heimlich fortzuschaffen, ihre Wohnungen anzünden, beschworen, daß sie hohe Verluste erlitten hätten, und so von den Versicherungsgesellschaften Geld verlangten. Die Explosion von Kerofinlampen ist gewöhnlich das Mittel, dessen sie sich bedienen." Diese Gaunerei soll schon seit Jahren betrieben werden. Im Jahre 1884 wurden wenigstens sieben oder acht Brandstiftungen von Mitgliedern der Bande in Newyork und Brooklyn verübt, die ihnen einen Profit von Tausenden von Dollars eintrugen. 1885 wurden etwa zwanzig weitere Brände mit ähnlichem profitatlem Erfolg verübt. Im Jahre 1886 hat die Zahl bereits sechs erreicht, wenn nicht noch mehr. Bei einem der Brände im Jahre 1885 verbrannten eine Frau und ein Kind. Die beiden Schuldigen waren in diesem Falle Mitglieder der böhmischen Gruppe und sitzen jetzt auf Lebenszeit im Zuchthause (die Gebrüder Kobot). Drei Mitglieder der Bande erwarten augenblicklich in Jersey City wegen Raub und Mord ihren Prozeß.

Von Hans Most erzählt Tuder, daß derselbe ursprünglich von diesem Treiben seiner Spießgesellen nichts gewußt hat, daß er aber, nachdem man ihn von diesen Handlungen in Kenntnis gesetzt hat, sich nicht allein weigerte, dieselben zu desavouieren, sondern fortfuhr, mehrere der schlimmsten der Bande als seine Hauptgehilfen in seiner Umgebung zu behalten. Dagegen hat Justus Schwab, früher Most's rechte Hand, nachdem er von diesem Treiben Kenntnis erhalten, sich entschieden dagegen erklärt und auch Most aufgefordert, seine Verbindung mit den verbrecherischen Schurken aufzugeben. Most aber lehnte dies ab. Er erklärt nur in der „Freiheit“ die ganze Darstellung als eine „verleumdende Denunziation“, ausgehend von dem „Schurkenpaar“ Buchmann und Schwab, welche Beide in dem Artikel die Arbeit eines Detektivkandidaten geliefert und die von allen Genossen wie „rändige Hunde“ gemieden werden müssen.

„Was uns an der Tuder'schen Darstellung allein unglaublich erscheint, das ist der Umstand, daß Most und Schwab ursprünglich keine Kenntnis von den anarchistischen Verbrechen hatten. Beide haben die in Deutschland und Österreich verübten Raubmorde als glänzende Thaten des Anarchismus verherrlicht und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sie auch von Anfang von den Verbrechen in Amerika gewußt und sie gebilligt haben. Schwab und Konforten fühlen offenbar das Bedürfnis, sich bei Zeiten zu bedenken, um dem Scharfrichter zu entgehen. Allen Anschein nach sind die amerikanischen Behörden sehr ernstlich damit beschäftigt, der „Propaganda der That“ sich zu erwehren, und es könnte bald dahin kommen, daß das anarchistische Hauptquartier aufgehoben wird.“

Die „Ritter der Arbeit.“

S.C. Die Arbeiterfrage wird in Nordamerika immer brennender. Viele Tausende von Arbeitern und Bediensteten, bald in diesem, bald in jenem Landesteile, verbinden sich zu einem Strike und halten ihn von Woche zu Woche aufrecht. Genossen, die nicht mitfeiern wollen, werden bedroht und angefeindet. Die Polizei ist wieder ziemlich machtlos, zumal das Publikum in der Regel gegen sie Partei ergreift, oft nur aus Furcht vor der Rache der Ausständigen, nicht selten wohl auch aus Mitleid und Gerechtigkeitsinn. Das Repräsentantenhaus hat zwar einen Gesetzentwurf über Schiedsgerichte genehmigt, derselbe ist aber bis jetzt von wenig oder keinem Werth, denn keine Partei ist genehmigt, sich einem schiedsrichterlichen Spruche zu fügen. Der Präsident Cleveland hat nun am 22. April dem Kongreß vorge schlagen, statt der Schiedsgerichte einen von drei Regierungsmitgliedern gebildeten Ausschuß einzusetzen, eine Maßregel, die kaum Erfolg verspricht und gegen die sich viel einwenden läßt. Von einer Anzahl angesehenen Kaufleute ist der Präsident der Newyorker Handelskammer aufgefordert worden, eine Versammlung einzuberufen, um zu beraten, was geschehen müsse, um den Gehehen Achtung zu verschaffen und die Bürger in der friedlichen Ausübung ihrer Geschäfte zu schützen.

„Zum Teufel auch!“ fuhr der Baron auf, „sind Sie toll? Das ist ja ein Fall, der vor's Kriegsgericht gehört.“

„Dissen bin ich mir vollkommen bewußt,“ war die ruhige Entgegnung, „es können indeß keinerlei Angelegenheiten daraus erwachsen. Ich bin Ihr Landsmann, werde bei dem Duell Civilklagen tragen und mein Gegner wird in demselben Anzug erscheinen. Sie brauchen also nicht zu wissen, ob er einen militärischen Rang bekleidet und welchen. In Frankreich kommen täglich Duelle vor, ohne daß seitens der Behörden viel darauf geachtet wird. Ich versichere Sie, Sie laufen dabei nicht die geringste Gefahr.“

„Ich nicht, aber Sie,“ versetzte Frankenstein kopfschüttelnd, „und zwar stehen Sie in der Gefahr aus der Ecchya in die Charpyddis zu fallen. Gehen Sie unverletzt aus dem Duell hervor, so wird man Sie erschießen, weil Sie die Waffe gegen Ihren Vorgesetzten erhoben haben.“

Heinrich zuckte die Achseln, als ob er sagen wollte: „Es ist so, aber ich kann es nicht ändern.“ dann wandte er sich zu dem Baron, ergriß dessen beide Hände und sagte mit erregter Stimme: „Herr Baron, ich bin Ihnen mit meinem Anliegen wie mit der Thür ins Haus gefallen und kann nicht erwarten, daß Sie ihm ohne weiteres willfahren sollen. Hören Sie die näheren Umstände, die Noth zwingt mich, Ihnen zu entfallen, was bis jetzt noch niemand erfahren hat und niemand von mir erfahren sollte, die Geschichte meines verhehlten Lebens; ich hoffe, ich darf auf Ihre Verzeihung zählen.“

„Das dürfen Sie,“ versicherte Frankenstein ihm die Hand schüttelnd, voll aufrichtiger Theilnahme und doch nicht ganz frei von einer gewissen Genugthuung, daß seine Neugierde nun doch Befriedigung finden sollte, „zuvor aber setzen wir uns und erholen Sie sich, mein lieber junger Freund.“

Er führte Heinrich zu einem bequemen Sitz, drückte den Widerstreben darauf nieder, nahm ihm gegenüber Platz und klingelte nach Wein. Erst als der aufwartende Diener das Zimmer wieder verlassen und der Baron die Gläser gefüllt, sich eine Cigarre angezündet und Heinrich halb mit Gewalt genöthigt hatte, ein gleiches zu thun, gestattete er ihm, seine Erzählung zu beginnen.

Sie währte lange; so zögernd und widerstrebend der junge Mann daran gegangen, nun er einmal im Zuge war, erschien es ihm doch wie eine Wohlthat, die jahrelang ge-

Wie weit in diesen Wirren der aus den englischen Trades Unions hervorgegangene, aber wesentlich umgestaltete Geheimbund der „Ritter der Arbeit“, knights of labor, theistigt ist, läßt sich zur Zeit noch nicht recht klar übersehen, obwohl der Name auf Aller Lippen schwebt und ihnen die Urheberschaft fast jedes Ausstandes zugeschrieben wird. Der Geheimbund wurde vor 17 Jahren in Philadelphia gegründet, machte sich Anfangs der achtziger Jahre bemerkbarer, ist aber erst ganz neuerdings der Schrecken der Arbeitgeber und des Publikums geworden, entweder durch hartnäckig und in großem Stile durchgeführte Strikes oder durch das noch unbarmherzigere Boycottverfahren. Die Selbsthilfe ist nicht in allen, aber in vielen Fällen zu Gunsten der Arbeiter ausgefallen.

Der jetzige Großmeister des „Ordens“, Powderly, ebenso seine vier Kollegen, die mit ihm die Centralleitung bilden, versichern, daß sie grundsätzlich gegen Strikes seien und noch entschiedener gegen Boycott und beides nur in äußersten Nothfällen für gerechtfertigt hielten: Powderly drohte sogar in einem Rundschreiben vom 13. März, sein Amt niederzulegen, wenn er und seine Ausführgenossen künftig nicht mehr Gehorsam bei den Bezirksvereinen fänden, als bisher. Gleichzeitig verwahrt er sich auch gegen das Gerücht, die Ritter beabsichtigen am 1. Mai einen Strike für den ständigen Arbeitstag. (Auf Verkürzung der Arbeitszeit scheint dort noch mehr Werth gelegt zu werden, als auf Lohnverbesserung.) Dennoch ist und sieht man große Gruppen, die zu den Ritten gehören, an Arbeitsinstellungen und Boycotts thätig Theil nehmen. Ob dies auf Mangel an Disziplin oder auf andere Gründe zurückzuführen ist, wird sich ja endlich klar herausstellen. Die meisten amerikanischen Zeitungen wagen offenbar nichts den Ritten nachtheiliges oder Mißfälliges zu sagen, so daß sich auch jenseits des Ozeans, geschweige diesseits schwer urtheilen läßt. Thatsache ist, daß viele Mitglieder und ein Theil des Publikums den Orden für nichts Anderes halten, als eine große, unwiderrstehliche Streikmaschine.

Anfang März feierten östlich von den Felsengebirgen 50 000 Arbeiter, im südwestlichen Gould'schen Eisenbahnsystem 9000, wobei auch Materialverföhrungen vorfamen und Blut fließ. Die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder wird auf 400 000 angegeben. Mehr als die Hälfte der Gewerkschaften ist national. Die Zahl der „Ritter der Arbeit“ schätzt man auf mindestens ein Drittel, höchstens drei Viertel Million. Sie schließen grundsätzlich aus: Berufspolitiker, Advokaten, Bankiers, Börseagenten, Spieler und Händler mit griftigen Getranten, nehmen es aber nicht genau mit der Abgrenzung des Begriffs „Arbeiter“, so daß auch Kaufleute, Beamte u. A. in ihrer Mitte sind. Jeder über 18 Jahre alte, unbescholtene Arbeiter beider Geschlechter, gleichviel welcher Nationalität, Religion, Farbe, kann Mitglied sein, also auch Neger und Chinesen. Eintrittsgeld 1 Dollar für Männer, 1/2 für Frauen; manche Zweigvereine sollen bis zu 25 Dollars erheben und reiche Mittel besitzen. Beitrag monatlich 10 Cents, andernwärts auch höher. Der Wahlspruch des Ordens ist: „Was dem Einzelnen schadet, schadet Allen.“ Ueberall in den Vereinsräumen liest man mit großen Buchstaben: „Einigt euch! Werbet! Erziet!“ Unter den Grundföhrern steht oben: „Reiz und stillen Werth, nicht Reichthum zu schaffen.“ Dem Arbeiter gebührt der volle Genuß des Wohlstandes, den er schafft, Mühe, um seine geistigen, moralischen und geistlichen Fähigkeiten zu entwickeln und Antheil an der fortschreitenden Kultur.“ Unter den zu erstrebenden Zielen werden genannt: arbeitsstatistische Aemter, Aufhebung aller Gesetze, die nicht gleichmäßig Kapital- und Arbeitskraft belasten, Vorbehalt öffentlicher Ländereien für würdige Ansiedler, Vorsorge für Gesundheit, Sicherheit, Rechtsschutz, Aufhebung der Zensuren an den Mindestfordernden, bündige Bestimmungen über Schiedsgerichte, flussweise Einkommensteuer u. A. Seit dem 1. Jan. will der Ausschuß in 350 Fällen einen Strike, der zum Nachtheil der Arbeiter ausgegangen wäre, durch Schiedspruch verhindern haben.

Nicht ganz einig unter sich scheinen neuerdings die Genossen über einen wichtigen Punkt: ob sie, wie bisher nach ihren Stützungsgrundsätzen, auch fernerhin alle politische tragene Last des Schweigens endlich einmal von sich werfen und vor den Ohren eines Landmannes in den Lauten der geliebten, langentbehrten Mutterprache die Geschichte seiner Verirrungen, seiner Leiden und seiner Kämpfe erzählen zu können.

Herr von Frankenstein hörte ihm mit der größten Aufmerksamkeit zu und unterbrach nur sehr selten durch eine Bemerkung oder eine Frage. Auch nachdem Heinrich geendet, verharrete der Baron noch einige Augenblicke unter dem Eindruck des von ihm vernommenen in Schweigen, dann sprang er auf, ergriß seinen Gast bei der Hand und schüttelte sie herzlich.

„Ich danke Ihnen!“ rief er, „ich danke Ihnen, Sie haben mir durch Ihre Erzählung eine große Freude und Erhebung bereitet!“

„Eine Erhebung,“ wiederholte Heinrich, das Auge zu Boden senkend, „ich fühle mich im Gegentheil tief bekümmert.“ Dazu haben Sie keine Veranlassung,“ versetzte Herr von Frankenstein lebhaft, „wer so fühlt wie Sie, der ist ein ganzer Mann, Herr von Helldorn.“

„Kennen Sie mich nicht so,“ bat Heinrich, „der, welcher sich so nannte, ist längst gestorben.“

„Er wird, er muß wieder auferstehen!“ rief Frankenstein. „Vielleicht gibt es auch morgen um diese Zeit keinen Sergeanten Henri Held mehr,“ fuhr dieser mit einem traurigen Lächeln fort.

Frankenstein schlug sich vor die Stirn.

„Ueber Ihrer Erzählung habe ich ganz vergessen, was Sie eigentlich zu mir geführt! Ja, ja, das Duell, das verurtheilt Duell!“ murmelte er.

„Sie verweigern mir meine Bitte?“ fragte Heinrich niedergeschlagen.

„Könnte ich dadurch auch das Duell verhindern, so würde ich es sicher thun,“ war die Antwort, „aber ich sehe ein, es wird und muß stattfinden, und deshalb will ich Ihr Secundant sein, obgleich mir bei dem Handel, ehrlich gefanden, nicht wohl zu Muth ist.“

„Sie dürfen überzeugt sein, daß Ihr Name in der ganzen Angelegenheit nicht genannt werden wird,“ versicherte Heinrich. Frankenstein machte eine abwehrende Handbewegung.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsthätigkeit streng ausschließen sollen, oder nicht. Die oberste Leitung scheint es jetzt noch alles Ernstes zu wollen; ob sie aber von diesem Entschlusse nicht allmählich abgetrennt werden könnte, ist eine andere Frage. Gelingt es ihr, volle Einigkeit auch unter den entfernten Zweigverbänden herzustellen, so hätte sie für den nächsten Kongreß mindestens eine Drittelmillion, möglicherweise das Doppelte von Wahlstimmen hinter sich, könnte also sehr gewaltig in die soziale Bewegung eingreifen.

Jedenfalls scheint Powderly, nach Allem, was von ihm in die Öffentlichkeit gedrungen ist, ein hervorragender Mensch zu sein, beherzt und charakterfest und dabei umfichtig und — mit dem Arbeiteragitatorstab gemessen — maßvoll. Die Gabe der ergreifenden Volksrede und der Organisation bunter Massen besitzt er in hohem Maße. Er ist irischer Abstammung, in Philadelphia 1849 geboren, lernte als Mechaniker, gewann schon als Neunzehnjähriger großen Anhang und Einfluß unter seinen Genossen. Daß er seine Ritter ansauge, kann ihm Niemand vorwerfen, denn er bezieht als Generalsekretär nur 1500 Dollars Gehalt.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 14. Mai.

Der Kreisblätter und konservativen Zeitungen wird eine „Neue Reichs-correspondenz“ NRC, offiziellen Zwecken dienend, wöchentlich zweimal zugesandt. Die neueste Nummer derselben, vom 13. Mai 1886, enthält nachstehenden Artikel:

Der Kampf um die Schule. Während seit Jahren die Regierung bemüht ist, den Frieden zwischen Staat und Kirche und demgemäß mit seinen katholischen Angehörigen wieder herzustellen, haben es sich diejenigen Elemente, denen der Kampf zwischen beiden im Interesse ihrer politischen, nicht eben auf die Stärkung von Staat und Reich gerichteten Ziele und ihrer politischen und parlamentarischen Macht ein Bedürfnis ist, es sich mit dem größten Fleiß und auf das Pfanmäßigste angelegen sein lassen, dem Zustandekommen der Verständigung zwischen Staat und Kirche Hindernisse zu bereiten. Keine Intrigue und kein Mittel ist von dieser Seite gescheut worden, um zur Förderung der lediglich bei äußerster Schwächung Deutschlands und Preußens erreichbaren weltlich-politischen Ziele unter Land zu hindern, den Pfahl des Kulturkampfes aus dem eigenen Fleische zu entfernen und damit einen inneren Riß zu schließen, dessen Fortwirken der Stärke und Festigkeit unseres nationalen Gemeinwens nur zu abträglich sich erweisen hatte. Raum ist, dank dem weitgehenden Entgegenkommen des Staates und der Bereitwilligkeit des Oberhauptes der katholischen Kirche, eine Verständigung über die wichtigsten Fragen des Staats-Kirchenrechts erzielt und die damit angebahnte Herstellung eines vollständigen Friedenswerkes auch äußerlich durch die Erfüllung der Angelegenheit durch den preussischen Episkopat befestigt, kaum also die Schließung jener inneren Wunde herbeigeführt, so bezieht sich Herr Windthorst, eine neue Wunde dem Körper des Staates zu schlagen, indem er die Aufhebung des Schulaufsichtsgesetzes fordert und die preussischen Katholiken in den Kampf gegen dieses lediglich einen Fundamentalkampf des verfassungsmäßigen Schulrechts vermittelnde Geleiz zu engagieren sucht. Es ist klar, daß, wenn die Volksschule als eine Veranstaltung des Staates in Verbindung mit der allgemeinen Schulpflicht mit Recht als eine Säule der bestehenden Staats-einrichtungen angesehen wird, der Kampf um dieselbe im Sinne der Zerstörung eines der wichtigsten Glieder des bestehenden Schulrechts zu dem beständigen Widerstreit zwischen dem Staate, der Regierung und den staatsverhaltenden Parteien auf der einen, den Angreifern des Geleizes auf der anderen Seite hervorgerufen muß, und daß, wenn die Katholiken oder auch nur die Zentrumsaktion des preussischen Abgeordnetenhauses sich von Herrn Windthorst verleiten lassen, mit ihm den Sturm auf das Schulaufsichtsgesetz mitzumachen, die auf Erneuerung des Kampfes gerichtete Absicht des genannten Herrn sich verwirklichen würde. Diejenigen Katholiken in und außer der Landesvertretung, denen es ehrlich um den Frieden zu thun ist, werden sich daher nicht scheuen, Herrn Windthorst auf der Bahn zu neuem und schwerem Kampfe zu folgen.

Das wird offiziös bereits verbreitet. Ist das nicht überraschend schnell die Festhaltung der Haltung der Gegner der kirchenpolitischen Vorlage. Sprecht dessen, was wir gestern an dieser Stelle gesagt haben? — Die heutige Nordd. Allg. Ztg. reproduziert die von den Bischöfen Dr. Tödel und Ramszjanowski anlässlich der Enthronisation des ersteren in Frauenburg gesprochenen Worte, womit der neue Bischof von Ermeland in der Kongrede seine herzliche Liebe zu seinem Vaterlande brönte und bei dem Festbühner hervorhob, wie das Herz jedes Christen und Patrioten mit besonderer Freude für das Wohlergehen des Papstthums und des Kaiserthums schlage; wie allerseits die innigsten Segenswünsche für das Wohl der beiden höchsten Vertreter derselben heget würden. Der frühere Arme-Bischof Ramszjanowski brönte, daß neben dem Glauben und der Liebe zur Kirche der Katholik in Ermelands nichts höher stehe, als die treue Liebe zum Vaterlande. „In diesem Glauben, dieser Treue festzuhalten, verbürgen wir uns rüchthallos“, so schloß er. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: „Im ganzen deutschen Vaterlande werden die Worte der beiden Bischöfe freudige Aufnahme finden. Dies Gefühl wird um so stärker sein, als weder der Bischof von Trier, noch der Erzbischof von Köln bei ihrer Inauguration so warm des Vaterlandes gedachten, als es in Frauenburg geschehen ist, obwohl sicherlich die westliche Bevölkerung dadurch gleich sympathisch berührt worden wäre, wie jetzt die östliche.“ — Gerne gestehen wir das Sympathische in beiden Ansprüchen zu und freuen uns beider Bischöfe und ihres männlichen Bekenntnisses für Kaiser und Reich. Zwei Personen; das System vertreten die Kirchenfürsten von Köln und Trier, von denen mit Bezug auf obigen Artikel der „N. A. Z.“ die Kölnische sagt: „Wenn die Nordd. Allg. Ztg. wüßte, in welcher Umgebung der Erzbischof von Köln auf seinem neuen Sitze gerathen ist und in welcher ausschließlichen Umgebung der Bischof von Trier, Förmarschall v. Manteuffels letztes Vermächtnis an Preußen, sich hält, so wäre ihr verständlich, daß diese beiden Kirchenfürsten ein warmes unumwundenes Wort für das preussische Vaterland nicht wagten; Herr Norum hätte es ohnehin wahrscheinlich nicht gefunden.“ — Es muß noch Vieles anders, ganz anders werden im deutschen Reich, ehe wir uns eines wirklichen Friedens erfreuen können.

In einem kürzlich zu Berlin verhandelten Nordprozeß (Kowaldki) nannte ein als Zunge vernommener Polizeikommissar die Herbergen zur Heimath wahre Verbrecher-Heimstätten. Den frömmelnden Blättern liegt diese eidlische Aussage schwer im Magen und sie sind natürlich schlecht auf jenen Polizeibeamten zu sprechen, der den Schoßkinder unserer Orthodoxie den Schleier so unbarmherzig vom Antlitz genommen hat. Man kann dem Zeugniß des Beamten nun vollkommen Recht geben, ohne daß deshalb die Herbergen zur Heimath und ihre doch ausschließlich von den besten Absichten geleitete Vorstände ein Vorwurf träge. Wie die Zugehörigkeit Hobels und Nobilings zur Partei Elbster diese nicht belastet, so kann die Thatsache nicht gegen

die oben g
von Verbre
funt ging
des Polizei
Niemand d
geradezu n
aufsuch n,
sollte? W
zu profitir
ihre Wesen
spiele könn
aufgeführt
Thatsache
nannten
sinnung d
dieselben n
Auerhalb
mögen sich
solche Ers
lassen, kin

* Berl
sich heute
der Garde
Garde-Reg
militärisch
minister un
Nachmitta
gestern na
größeres G
Divisionen
haben, solc
eingetroff
Baden-Wa
Staatsmin
Paragraphe
des Bundes
und Charl
nim und
öff. nlicher
zum Zweck
wahl, min
Unternehm
Ortspolize
fünfzig M
officer Cana
eine Stim
11. berzshu
sichern w
v. Böllrich
ordnungs-
ratung de
schlossen,
Geschäfts
um die be
Angelegn
nehmen, a
Tadel blei
Gefährdun
für die Re
erster Auf
und besch
meinerde
hörenden
weisen. A
des Herren
dem Entw
kunft mit
der Rechte
Zustimmu
Ahn von
zu unterne
Berlin, W
Italiens b
= Berl
geseh.) V
auf Grund
erzichten
Sectionsve
bericht die
da die be
in die eist
einen best
die Freund
find. Ein
5. d. Mts.
der hambu
Schriftstü
ziehenden
hastes Urth
zwei vielc
mit der
und über
Geseßes zu
es wörtlich
schafft so
der vermu
Kosten läß
und wir e
die bestimm
einer Ver
nach Schli
vorgenom
zuworten.
keinen abse
halb des B
für Einrid
Zeit hinau
der Verma
Hinsicht w
geben. W
der nicht
damit ver
Betriebe (1
Unfallverfi

Die oben genannten Herbergen sprechen, daß sie mit Vorliebe von Verbrechern aufgesucht werden. Auch Riese in Frankfurt ging von der Herberge zur Grinath aus zum Morde des Polizeirath Rumpff. Vom Gesicht des Verbrechers kann Niemand dessen schwarze Pläne ablesen, und liegt es nicht geradezu nahe, daß derartige Leute die Orte mit Vorliebe aufsuchen, wo man am wenigsten den Verbrecher vermuthen sollte? Vom guten Schein solcher Vereinigungen wünschen zu profitieren, die diesen Schein zumeist nötig haben, weil ihr Wesen so ganz und gar anders ist. Nabelliegende Beispiele könnten aus allen Vereinen mit ausgesprochener Tendenz aufgeführt werden. Die einzige Lehre darum, die aus dieser Thatsache resultirt, ist die, daß die Zugehörigkeit zu den genannten frommen Vereinen noch nicht die wirklich gute Gesinnung der Mitglieder und Passanten verbirgt und daß dieselben nicht mit dem bekannten frommen Hochmuth auf alle Außerhalbstehenden herabzublicken brauchen. Im übrigen mögen sich die Litter der Herbergen zur Grinath durch solche Erfahrungen in ihren Abirungen nicht abhalten lassen, ein vernünftiger Mensch wird sie darum belächeln.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 13. Mai. (Vom Tage.) Der Kaiser begab sich heute Vormittag nach dem Kreuzberg zur Besichtigung der Garde-Jasantierrabrigade (Kaiser Franz-Regiment und 3. Garde-Regiment). Nach der Besichtigung nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen und empfing den Kriegsminister und den Chef des Militärkabinetts zum Vortrag. Nachmittags empfing er die Prinzessin Friedrich Karl, welche gestern nach Berlin zurückgekehrt ist. Um 5 Uhr fand ein größeres Essen statt, zu welchem die Generalität sowie die Divisions- und Brigadecommandeure eingeladen erhalten haben, sowie auch der Vizepräsident v. Schöwinig, welcher hier eingetroffen ist. Die Kaiserin gedenkt am Samstag früh nach Baden-Baden abzureisen. — Eine Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 11. Mai bestimmt auf Grund des Paragraphen 28 des Sozialisten-Gesetzes mit Zustimmung des Bundesrathes, daß in Berlin, den Stadtkreisen Potsdam und Charlottenburg, sowie den Kreisen Teltow, Niederbarnim und Osthavelland Versammlungen zur Verabreichung öffentlicher Angelegenheiten, ausgenommen Versammlungen zum Zwecke einer ausgeschrieben Reichstags- oder Landtagswahl, mindestens 48 Stunden vor Beginn einer von dem Unternehmer einzukommenden schriftlichen Genehmigung der Ortspolizeibehörde bedürfen. — Die Commission des Abgeordnetenhauses für das Gesetz betreffend den Beitrag von fünfzig Millionen, den Preußen voraus zum Bau des Nord-Ostsee Kanals zahlen soll, nahm die Vorlage mit allen gegen eine Stimme an. Eine Erklärung, welche für Preußen den Verlust über eine etwaige dreieinhalbprozentige Verzinsung sichern wollte, wurde auf den Widerspruch des Ministers v. Bötticher zurückgezogen. Die verstärkte Geschäftsordnungscommission hat in ihrer heutigen Sitzung zur Beratung des Antrages von Ziemkowski und Genossen beschlossen, dem Abgeordnetenhaus vorzuschlagen, den § 27 der Geschäftsordnung unverändert beizubehalten. (Es handelt sich um die bei dem Antrag Schenck auf ausgesetzte Frage, ob Angelegenheiten, welche eine Geldbewilligung in Aussicht nehmen, an die Budgetcommission verwiesen werden müssen. Dabei bleibt also wie bisher in jedem einzelnen Falle die Entscheidung dem Hause anheimgegeben.) Die Commission für die Kassanische Städte-Ordnung genehmigte dieselbe in erster Lesung fast durchweg nach den Herrenhausbeschlüssen und beschloß abweichend davon nur, die Prüfung der Gemeindeverordnungen nicht einer besonderen, zur Regierung gehörenden Commission, sondern den Gemeinden selbst zu überweisen. Die Regierung war für den betreffenden Beschluß des Herrenhauses eingetreten. — Der Bundesrath ertheilte dem Entwurfe des Zuckersteuer-Gesetz, sowie der Uebereinkunft mit Großbritannien, betreffend den gegenseitigen Schutz der Rechte an Werken der Litteratur und der Kunst, seine Zustimmung. — Aus sicherer Quelle verlautet, daß der Rhein von Rhina demnächst eine längere Reise nach Europa zu unternehmen beabsichtigt, während welcher er Petersburg, Berlin, Wien, Paris, die Schweiz und die wichtigsten Städte Italiens besuchen wird.

— Berlin, 13. Mai. (Das Unfallversicherungsgesetz.) Allmählich rückt die Zeit heran, wo innerhalb der auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 errichteten Versicherungsvereine die Genossenschafts- bezw. Sektionsversammlungen stattfinden, in denen der erste Jahresbericht dieser Organisationen zur Vorlage gelangen wird, da die betreffenden Versammlungen statutenmäßig durchweg in die erste Jahreshälfte fallen. Hiermit gewinnt man denn einen bestimmten Anhalt zur Beurteilung der Frage, ob die Freunde oder die Gegner dieser Gesetzgebung im Rechte sind. Ein solcher Jahresbericht liegt uns bereits in dem am 5. d. Mts. zu Kiel erstatteten Geschäftsbericht der Section III der hamburgischen Bauwerks-Versicherungs-Vereinigung vor, ein Schriftstück, das sich bei Behandlung der in Betracht zu ziehenden Umstände überall durch ein vortheilhaftes, gewissenhaftes Urtheil auszeichnet. Lassen wir diese Körperschaft über zwei vielbesprochene Fragen zu Worte kommen: über den mit der neuen Unfallversicherung verknüpften Kostenpunkt und über den Umfang der den Arbeitern auf Grund des Gesetzes zukommenden Benefizien. In ersterer Beziehung heißt es wörtlich wie folgt: „Die von Mitgliedern der Genossenschaft so häufig an uns herantretende Frage nach der Höhe der vermuthlich aus der Unfallversicherung zu erwartenden Kosten läßt sich heute noch nicht mit Sicherheit beantworten, und wir enthalten uns jeder Schätzung, für welche zur Zeit die bestimmten Unterlagen fehlen. Die erste Abrechnung wird einer Verfügung des Reichsversicherungsamts zufolge erst nach Schluß des Jahres 1886 d. h. für volle 15 Monate vorgenommen werden. Zunächst ist also dieser Termin abzuwarten. Aber selbst der dann stattfindende Abschluß dürfte keinen absolut richtigen Maßstab liefern, da natürlich innerhalb des ersten Jahres eine Anzahl von Ausgaben, so z. B. für Einrichtung und Inventar etc. liegen, die sich auf lange Zeit hinaus nicht wiederholen werden. Was speciell die Höhe der Verwaltungskosten anlangt, so sollte man sich in dieser Hinsicht wenigstens keinen übertriebenen Befürchtungen hingeben. Wir unsererseits hegen die Ueberzeugung, daß trotz der nicht geringen Schwierigkeiten, welche erklärlicher Weise damit verbunden sein müssen, so zahlreiche kleingewerbliche Betriebe (wie dies gerade in den Bauwerken der Fall) zur Unfallversicherung heranzuziehen und in ihnen das hohe Ziel

zu verwirklichen, daß jeder in denselben beschäftigte Arbeiter gegen die wirtschaftlichen Folgen von Betriebsunfällen sich gestellt ist — daß trotz alledem auch hier der Verwaltungs- aufwand der berufsgenossenschaftlichen Organisation sich niedriger und zwar selbst wesentlich niedriger stellen wird wie derzeit bei den Privatversicherungsgesellschaften.“ Bei Mittheilung der getroffenen Rentensetzungen wird an einer Stelle gesagt: „Der vorliegende Fall ist so recht geeignet gewesen, die große Wohlthat hervorzuheben zu lassen, welche das Unfallversicherungsgesetz für unsern Arbeiterstand bietet.“ Und an einer andern Stelle: „Wir glauben behaupten zu dürfen, daß in allen Fällen die den Verunglückten bezw. deren Angehörigen zu Theil gewordene Entschädigung als eine ausreichende, ja den Umständen nach als eine reichliche anzusehen ist.“ Wie ganz anders klingen solche Urtheile als das, was man in den Blättern und von den Wortführern der deutschfreisinnigen Partei zu hören gewohnt ist.

* Berlin, 13. Mai. (Das Abgeordnetenhaus) beriet heute in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Beitrag des Staats zu den Kosten für den Zollanschluß Altonas. Die Vorlage wurde nach kurzer Empfehlung durch die Abg. Kanel und von Penka einstimmig angenommen. Für einige Änderungen wurde Decharge ertheilt. Es folgten Petitionen. Darunter veranlaßte längere Debatten eine Petition der Gemeinde Rheinbrohl um Rückerstattung der Kosten, welche der Gemeinde aus dem Aufgebot von Militär erwachsen waren, als bei dem Begräbnis eines evangelischen Kindes das Geläute der Glocken erklingen mußte. Die Commission beantragte, die Petition der Regierung zur nochmaligen Erwägung über ganze oder theilweise Erstattung der Kosten zu übermitteln. Noch weiter ging ein von den Deutschfreisinnigen unterstützter Antrag des Centrums, welcher die Regierung aufforderte, die Kosten zurückzuerstatten, eventuell die Entscheidung bis zur Beendigung des über das Eigentum an der Kirche schwebenden Prozesses zu vertagen. Nach längerer Erörterung wurde indeß durch Conservative und Nationalliberale gegen Centrum und Deutschfreisinnige einfacher Lebergang zur Tagesordnung beschlossen. Auch über eine Petition aus Dittmarshaus um größere Berücksichtigung des polnischen Unterrichts ging das Haus zur Tagesordnung über. Morgen: dritte Beratung des Lehrerentgeltgesetzes.

* Seidelberg, 13. Mai. (Das fünfundzwanzig-jährige Jubiläum des Deutschen Handelstages) begann gestern Morgen 10 Uhr im Prinz Carl mit einer Auskutschung, welche sehr lebhaftes Debatten brachte. Besonders eingehend wurde die Lage des Zwischenhandels diskutiert, und allgemein ging die Ansicht dahin, daß die jetzt von agrarischer Seite ausgehende Agitation gegen den Zwischenhandel durchaus verwerflich sei. Nachmittags fand ein Diner im Hotel. Abends ein Souper in der Schloß-restaurant statt. Die Zahl der Theilnehmer ist bedeutend, die Stimmung vortrefflich. Den Mittelpunkt der heutigen Plenarsitzung, welche durch verschiedene Begrüßungsreden eingeleitet wurde, bildete eine Rede des Präsidenten Geheimrath Delbrück, welcher die Aufgabe des Handelstages darlegte, dessen ideale, über den materiellen Interessen stehende Ziele betonte und insbesondere der drei verdienstvollen Mitglieder Soetbeer, Wigel und Liebermann gedachte. Gegen 3 Uhr begann das Diner, welches durch zahlreiche ernste und heitere Trinksprüche gewürzt wurde. (F. 3.)

* Athen, 13. Mai. (Zur Lage.) Die einzigen in der gestrigen Depesche unrichtig angegebenen Namen tragen wir nach: Petmezas Krieg, Augerinos Finanzen, Papailiopolos Inneres. Das Cabinet ist ein farbloses Geschäfts- und Abtheilungsministerium, der frühere Minister des Innern Papamihalopolos ist in dasselbe nicht eingetreten. Die Kammer wird auf den 22. d. einberufen. Die Regierung will die Blockadebefehlshaber ersuchen, den Abgeordneten von den Inseln und den Küstenstädten unangenehmen Durchlaß zu gewähren. Das neue Ministerium hat bereits eine Circulardepesche an die griechischen Gesandten im Auslande gerichtet, welche die von der Türkei ausgeführte Veranjung, daß unregelmäßige griechische Truppenhaufen die Grenze überschreiten und Lärmschüffungen auf türkischem Gebiete beabsichtigen könnten, zurückweist, indem es die bezeichneten Angaben in Abrede stellt und erklärt, das Ministerium habe alle nothwendigen Maßregeln zur Verhütung solcher Vorgänge getroffen. Die Blockade sitzt inzwischen den Griechen bedeutenden Schaden zu. In 2 Tagen wurden 11 Schiffe zur Rückkehr in die Auslaufhäfen gezwungen und 5 gekapert. Die Schiffe der Mächte sollen Blutvergießen vermeiden, haben dasselbe aber nicht zu scheuen.

* New-York, 12. Mai. (Ein anarchistisches Sittenbild.) Der tapfere Johann Most hatte sich in einem liebevollen Hause eines der gemeinsten Viertel von New-York verdeckt, um seiner Verhaftung zu entgehen, und wurde dort unter einem Wille entdeckt, von den Weibern im Hause beschützt. Mit Schmutz und Spinnweb bedeckt, wurde er an den Füßen herabgezogen. — Derselbe Lump, dessen Laufbahn jetzt hoffentlich bald zu Ende ist, hat die bevorstehende amerikanische Reise des Herrn Liebknecht — Herr Bebel wollte ebenfalls dorthin, hat sich dann aber anders besonnen — nach dem Berl. Volksbl. wie folgt begründet:

„Wie die „Staatszeitung“ Nr. 2 von New-York meldet, werden im September die beiden Völkerverräter Liebknecht und Bebel nach Amerika kommen, um daselbst zu schmoren wie noch nie. Da es in diesem Lande Neugierde genug giebt, welche in Massen herbeistürmen, ob da nun eine Arienland, eine Mißgeburt, oder ein prominentes Kind ausgestellt wird, so ist anzunehmen, daß dieses gaffende, hochförmige Lumpenpack auch die „sozialdemokratischen“ Jumbo's und Revolutionskollanten a. d. begehren wird. Ein zweites Mal könnte eine solche Windbeutelerei allerdings nicht aufgeführt werden, aber es genügt schon, wenn der Schwindel einmal von flotten geht.“

„Im Stil war ich Dich doch über,“ sagt Unkel Bräsig.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 12. Mai. (Landwirtschaftl. Ausstellung.) Verhandlungen, welche seit geraumer Zeit den Vorstand des Kultur- und Gewerbe-Vereins beschäftigten, haben in diesen Tagen zu dem Beschlusse geführt, im Herbst dieses Jahres in hiesiger Stadt eine Ausstellung von landwirtschaftlichen und mit der Landwirtschaft in einigem Zusammenhang stehenden anderen Erzeugnissen zu veranstalten. Als Ausstellungsort ist vorläufig die Eintracht in Aussicht genommen, die sich durch ihre Gebäulichkeiten und den in ihr gebotenen freien Raum besonders hierfür eignen dürfte. Die Ausstellung soll in erster Linie ein Bild des Feld- und Gartenbaues im Kreise bieten und wird gehofft, daß sie namentlich in Bezug auf den letzteren mannigfache Anregung geben werde, wie z. B. für selbstmässigen Anbau sich eignen Gartenfrüchte, für Frühgemüse- Kultur an sonnigenhängen des Kreises, sodas wir für die letztere weniger abhängig von den Abhängigkeiten werden u. i. v. Es liegt im Plan weiter, die für unser Gebiet zum Anbau besonders geeigneten Arten der Feld- und Gartenfrüchte in müttergültigen Collectionen den Besuchern vorzuführen. Unsere vortreffliche Viehenbau- schule, sowie die Fortbildungsschulen des Kreises sollen veranlaßt werden, theils mit Plänen und Schüler-Arbeiten sich zu betheiligen, namentlich die ersten, den altherkömmlichen Viehenbau des Siegerlandes bildlich vorzuführen. Die Vereine für Geflügelzucht und Thierärztung

und für Bienenzucht sollen in gleicher Weise gebeten werden, der Ersteren durch Vorführung der für die Landwirthe nützlichsten Maschinen unseres Hausgeflügs in einer besonderen Ausstellung hervorragender Exemplare seinen Zweck, auch nach dieser Richtung, vermehren. Der Bienenzucht im Kreise zu verschaffen, der Letztere, für die Hebung der Bienenzucht bei unserm Landvolk durch Ausstellung von Geräthen und Producten der Imkerey zu wirken. Fügen wir noch bei, daß vielleicht eine Ausstellung von Hausbergprodukten die Hausbergwirtschaft des Kreises veranschaulichen könnte, daß eine Sammlung von Pflanzen den Unterschied der giftigen und genießbaren Schwämme vor Augen führen und so zur Ansehung eines gesunden und billigen Volksnahrungsmittels, das in unseren Gärten in seltener Menge wächst, Anregung geben könnte, so haben wir damit einen Theil der Gedanken skizziert, welche für den Vorstand des Kultur- und Gewerbe-Vereins bestimmend gewesen sind, den seit längerem in Anregung befindlichen Gedanken einer solchen Ausstellung für dieses Jahr in Ausführung zu bringen. Eine Fülle des Sehens- und Wissenswerthen wird die Letztere demnach bringen, wie schon aus dieser ungefähren Darstellung ihres Rahmens hervorgehen dürfte. Mit der Ausstellung wird eine Preisvertheilung für allgemeine landwirtschaftliche Leistungen sowohl wie für spezielle hervorragende Ausstellungsobjekte verknüpft werden. Ein Comité, bestehend aus den Herren Marckscheider, Jul. Daub, Gerh. Rod, H. Klein von hier und Herrn Heint. Bäumer von Wühl ist bereits mit den Vorarbeiten beauftragt.

* Siegen, 14. Mai. (Der in der Bürgergesellschaft demnächst concertirenden Tiroler-Sängergesellschaft Schöpfer) geht ein guter Ruf voraus. Man unterbreitet uns eine Nummer der Giesfelder Zeitung, in welcher es heißt:

Die von ihren früheren Produktionen hier noch im besten Andenken stehenden Tiroler-Sängergesellschaft Schöpfer aus Teis (im Oberinntal) hat gestern Abend im Cafe Dörfers ihre Concertabende eröffnet und gleich mit dem ersten Auftreten ihre alte Zugkraft bewahrt: denn die stattlichen Räumlichkeiten sahen kaum die Menge der Zuhörer. Die Leistungen der Gesellschaft entsprachen aber auch vollständig den Erwartungen. Nicht nur lösen sich frische, fernere Alpenlieder, sowohl im Chor wie im Einzelvortrag, verbunden mit silberreinen glodenhellen Naturjodlern in duntelster Mannigfaltigkeit ab, es ist auch bezüglich des musikalischen Theils für reiche Abwechslung durch Vorträge auf der Zither, Streichzither, Holz- und Strohinstrumenten, sowie dem Glaseuphonium bestens gesorgt. Das so anständige Auftreten der Kapelle thut dazu ein Uebiges, den Genuß zu einem ungetrübten zu machen, weshalb der Besuch der Concerte jedem Liebhaber einer echt-natürlichen gefundenen Musik nur zu empfehlen ist.

* Weibburg, 12. Mai. (An der hiesigen Landwirthschaftsschule) werden seit einigen Jahren Fortbildungslehrgänge für Volksschullehrer behufs deren Ausbildung für ländliche Fortbildungsschulen abgehalten und es sind im Ganzen recht günstige Ergebnisse erreicht worden. Die Kosten werden aus den Mitteln des Ministeriums für Landwirtschaft und des Unterrichtsministeriums gedeckt. Auch jetzt der Minister für Landwirtschaft einzelne Regierungen durch Bewilligung von Geldmitteln in den Stand, für Volksschullehrer ihrer Bezirke einen Lehrgang im Obstbau und einen in der Bienenzucht halten zu lassen, welche Lehrgänge gleichfalls gute Erfolge hatten. Diese Lehrgänge finden Ergänzung und Erweiterung durch die an den staatlichen Anstalten für Obstbau, Gemüse- und Seminarlehrer über den Obstbau gehaltenen, womit Darlegung und Unterweisung in allen den Obstbau betreffenden Arbeiten verbunden sind.

Bermischtes.

— Bochum, 9. Mai. (Ein Dynamitbol.) Die „Athen. Westf. Ztg.“ berichtet: Zu der schweren Strafe von 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilte man in der gestrigen Strafsammerung den Bergmann Heinrich Schöppner aus Schrid bei Stievel. Derselbe wurde im Dezember v. J. im Besitz von Sprengstoffen, Dynamit, betroffen, unter Umständen, die nicht erwieken, daß solches zu einem erlaubten Zweck geschah. Eine am 21. Dezember v. J. beim Verurtheilten abgehaltene polizeiliche Durchsuchung forderte nicht weniger als 16 im Keller verborgene Dynamitpatronen nebst zugehöriger Zündschnur zu Tage. Zudem ergab die Verhandlung der Sache, daß kurz vor Begehung des gegen das Haus des Dr. Ridert zu Weimarmarkt in der Nacht vom 4. zum 5. Dezember v. J. vollführten Attentats Sch. zu verschiedenen Personen u. A. äußerte, „er werde noch verschiedene Leuten Dynamit in die Hand werfen.“ Auch war etliche Wochen vorher das evangelische Pfarrhaus zu Weimarmarkt der Schauplatz eines freventlichen Dynamit-Attentats gewesen. Obwohl die Schuld des Angeklagten bezüglich beider letzterwähnten Verbrechen keineswegs nachweisbar, erkannte der Gerichtshof doch entsprechend der Schläge, den Anträgen des Herrn Staatsanwalts gemäß auf die Eingangs erwähnte Strafe und zwar an der Hand der §§ 8 und 11 des Gesetzes vom 9. Juni 1884.

— (Auf seltsame Weise verunglückte) kürzlich in Seuchen (Oberfranken) die Magd eines Bauern auf der Wiese beim Einheben von Maulwurfsbügeln. In einem dieser Bügel war nämlich eine Dynamit-Patrone verpackt, welche durch die Berührung mit dem Rechen explodirte, das Mädchen zu Boden warf, ihr zwei Finger abriß und sie im Gesicht erheblich verletzte.

— (Die Wette Mensch.) In dem Dorfe Ottenhausen bei Königsberg i. Pr. hat eine separat lebende 35jährige Inhaberin eines Gasthauses mit ihrer Dienstmagd und deren Mutter, einer sogenannten „verständigen Frau“, verabredet, ein von der ersten erwartetes Kind, von dessen Gelingen die „Separirte“ nichts wissen lassen wollte, sofort nach der Geburt bei Seite zu schaffen. Die beiden andern Weiber schütteten zu diesem Zwecke jede einen Eimer kochendes Wasser über das arme Würmchen und verfenkten die Leiche dann in den Dorfteich; dort wurde das graue Bündel gefunden und das entsehlte Kleinkind erwartete jetzt hinter Schloß und Riegel sein Schicksal.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

- Mai 2. Henriette Marianne Mina, T. d. Reimbekers Hch. Gieseler hier, ev.
April 30. 1. E. d. Fabrikarbeiters Jacob Krebs hier, ev.
Mai 6. Otto, S. d. Antreihers Johannes Kölsch hier, kath.
9. Maria Ottilie, T. d. Schlossers Joseph Bange hier, kath.
6. Margaretha Sophie Bertha, T. d. Barntennmachers Heint. Schmoll hier, ev.
9. Katharina Elisabeth Martha, T. d. Eisenbrechers Franz Kohur, Siegh., kath.
6. Johann Georg Gustav, S. d. Schreiners Daniel Georg Weber hier, ev.
9. Johanna Margaretha Frieda, T. d. Volksschullehrers Eduard Rath hier, ev.
4. Louise Henriette Hedwig, T. d. Schuhmachers Siegfried Holzberger hier, ev.
8. Jacob Hermann Johannes, S. d. Gerbers Hch. Mary hier, ev.
8. Johann Heinrich, S. d. Bergmanns Peter Brück hier, ev.
10. 1. E. d. Bergmanns Wilh. Better hier, ev.

Gestorbene.

- Mai 7. Hermann Emil, S. d. Seilermeisters Theodor Rint, 22 J., ev.
9. Witthe Wirth Caspar Achenbach, Elisabeth geb. Michel hier, 67 J., ev.
10. Ehefrau locomotivbeizer Friedr. Anton Haehner, Christine Elisabeth geb. Sohnius hier, 31 J., ev.
9. Friederike Isidore hier, 72 J., ev.
8. Ehefrau Bergmann Johannes Rohmann, Johanne Elisabeth geb. Weber hier, 52 J., ev.
9. Tagelöhnerin Katharine Frevel hier, 56 J., kath.
8. Maria Johanna Emma, T. d. verstorbenen Tagelöhners Thomas Melmer hier, 4 J. 5 M. 21 J., ev.
11. Mehger Karl Ludwig Hermann Rint hier, 23 J., ev.

Aufgeborene.

- Mai 8. Kaufmann Otto Julius Carl Peter Rippenberger mit Marianne Wilhelmine Clementine Charlotte Neff, hier.
8. Kaufmann Joh. Hch. Christ. Stahl mit Louise Wilhelmine Hubert hier.
10. Bäcker Joh. Josef Reuter zu Hilschenbach mit Karoline Mann zu Lühel.
12. Kupferschmied Carl Krant hier mit Maria Charlotte Hoffmann zu Herchen.
13. Kaufmann und Schneidermeister Friedr. Karl Louis Tomförde hier mit Anna Marie Wilhelmine Wurm, Hütte.

Im großen Saale der Bürgergesellschaft.
Samstag den 15. und Sonntag den 16. d. M.:
Großes National Concert
der berühmten und gegenwärtig besten **Thyroler Sängergesellschaft**
Jacob Schöpfer,
Gasthofbesitzer in Telfs, Oberinntal (Tyrol) 4 Damen und 4 Herren.
Anfang 8 Uhr. Entree 75 Pfg. Täglich neues Programm.
Billets sind im Vorverkauf zu 50 Pfg. zu haben in den Buchhandlungen der
Herrn Montanus und P. H. Welle, bei Friseur Schmidt und beim Gastellan
der Erholung.
Die Mitglieder der Bürgergesellschaft erhalten Billets zu ermäßigtem Preise
beim Gastellan.

Sonnenschirme.

Schwarze Goeper-Schirme von 1 1/2 Mark an
" Zanzella-Schirme von 2 Mark an
" seidene Schirme von 3 Mark an
" seidene Schirme mit Spitzen von 4 Mark an
" seidene Schirme mit Futter von 5 Mark an
Neuheiten in farbigen Schirmen.
Kinderschirme von 50 Pfennig an
Sommerhandschuhe jeder Art.
Sommer-Unterwäsche in größter Auswahl.

Bis zu den
feinsten
Sorten.

M. Schiff Söhne,
Kölnstraße 72.

Geschäfts-Empfehlung.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich am hiesigen Orte, Warburger-
straße im Hause des Herrn Overmeyer ein

Kabinet zum Haarschneiden, Rasiren und Frisiren

eröffnet habe und empfehle mich dem geehrten Publikum unter Zusicherung einer pünkt-
lichen und reellen Bedienung in und außer dem Hause.
Siegen, den 5. Mai 1886.

Hochachtungsvoll!
Carl Lütz.

NB. Haarschnitten fertige ich gut und billig an.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von

H. NIES,

Siegen, Bahnhofstraße,

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- und
Polsterwaaren, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei
billigsten Preisen bestens empfohlen.
Uebnahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in
kürzester Frist.
Musterbücher und Zeichnungen stehen zu Diensten.

Die Eisen- & Metall-Handlung

von

Ed. Krentz in Haardt a. d. Sieg

empfehl: Träger-Eisen, U-Eisen,

aufseiserne Säulen, eiserne Karren, Mörteltröge, Dachfenster, Kamin-
schieber und andere Gegenstände zu Bauzwecken; schmiedeeiserne Röhren (Gas-
röhren), Bleirohren, Wasser- und Saugpumpen, Zinkbleche, Weißbleche,
Sartblei, Weichblei, Zinn, Zink, Kupfer und andere Metalle; Eisenbleche,
Messing- und Kupferbleche, Eisen- und Messingdraht, Krähnen- und Draht-
ketten, Drahtseile und Seilnagel, Gussstahl und Maschineneisen, Mutter-
schrauben, Boltschrauben, Muttern und Nieten, Wagenachsen, Wagen-
schrauben, Flügelachse, Nieten- und Gussplatten, Decimals- und Schenkel-
waagen, Gewichte, Ambosse, Sperrhölzer, Winden, Flaschenzüge, Bohr-
maschinen, Schneidstuppen, Kammern, Sechsenkammern und andere Werkzeuge;
Pulver und Schrot, technische Teile u. Gummiwaaren, Schmiede-, Flamm-
und Hausbrandkohlen, sowie andere Gegenstände ab Lager Bahnhof Haardt,
zu den billigsten Preisen.
Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gefl. Anfragen sofort. — Prompte
Lieferung.

Handeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.

H. Fölger Söhne

Siegen-Sieghütte,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

liefern:

Dampfkessel, Reservoirs, Röhren, Dächer, sämtliche Eisen-
constructionen für Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen- und
Fußgänger-Brücken u. s. w.

Artwalzen bis zu den größten Dimensionen als Specialität,
Weich- und Kaliberwalzen, sämtliche Gussstücke für
Buddel-, Walz- und Hüttenwerke, sowie für Gruben.

Apparatröhren, Dampf- und Wasserrohre, Gartengussstücke
zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbänke, Stempel u. s. w.,
sowie Bau- und Maschinenguss in Lehm und Sand nach Modell
oder Zeichnung.

S. Georg, Siegen, Löcherstraße,

empfehl: sein gut assortiertes Lager in

Bettstrell, Bettbarchents, federleinen Bettmeubles,

Bettsoffen und Daunnen

und hält sich zum Anfertigen vollständiger Betten bestens empfohlen.

Prämiiert:
Köln 1876.

Lager
in:

Mode, Friseur-,
Staub-, Diadem-,
Kinder- und
Taschenkämme,
durch bedeutun-
den Umsatz die
billigsten Preise
möglich.

Prämiiert: Hamburg 1877.

Heinrich Lehn,
Herren-, Damen- und Theater-
Friseur,
Siegen,

Grosses Lager
aller Arten

Haararbeiten

nach den neuesten deut-
schen Journalen, dauer-
haft und von den feinsten
Menschenhaaren angefer-
tigt zu soliden Preisen.

Unterrikt im Damenfrisieren.

Prämiiert:
Frankfurt 1878.

Lager

echt engl., deutsch,
und franz.
Parfümerien
und
Toilette-
Gegenstände
aller Art.

Theater-Perücken
zum
Kauf u. Leihen.

Für die heiße Zeit.

Lüster-Zoppen, Kammgarn-Zoppen,
Cachemir-Zoppen, Turntuch-Zoppen,
Jagdtuch-Zoppen, Dress-Zoppen,
Dress-Anzüge, Molestin-Anzüge,

Rechte

Knaben - Wasch - Anzüge
von Mark 2,00 an.

Alles in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Gebrüder Alsberg,
Siegen-Sieghütte.

Vorzügliche Rußkohlen für Küchenbrand, prima Schmiede-
kohlen, sowie Braunkohlenbriquettes empfiehlt billigt
Friedr. Sarx, Bahnhofstraße.

Trägereisen

in allen Profilen und Längen zu Fabrikpreisen.

Ich offerire ferner: Gusseiserne Säulen,
Fenster, Kaminsteine, Rohrputz, Zement,
Kochmaschinen etc. und alle Eisenstücke zu Bau-
zwecken zu den

billigsten Preisen.
Siegen.

J. G. Reichwald.

Siegener Pfennigsparkassen-Verein.

Nach dem in der heutigen Sitzung des
Vorstandes vorgetragenen Berichtes des
Rechnungsführers über die Ergebnisse des
Geschäftsbetriebes im Monat April d. J.
finden an die Sparkassen 2200 Stück Spar-
marken zu 10 Pfg. und 120 Stück im
Geschäftsbetrieb verwendete Sparmarken zu
3 M. im Gesamtwerthe von 550 M. aus-
gegeben worden.

Dagegen gingen von den Sparkassen M.
589,10 in Baar ein, es wurden bei der
Sparkasse M. 45,50 erhoben, welche mit
Kassenbestand von M. 11,10 eine Gesamt-
Einnahme von M. 645,70 bildeten. Von
dieser Summe wurden für 120 Einleger
M. 645 der städtischen Sparkasse überwiesen
und für 7 neue Leihbücher M. 0,70
an dieselbe verausgabt.

Das Guthaben des Vereins bei der Spar-
kasse beträgt Ende April M. 1627,13. Als
neue Sparere wurden der Sparkasse im
Monat April 7 Einleger durch den Verein
zugeführt.

Der weitere Punkt der Tagesordnung
Verlosung der überzähligen Zinsen per
1885 unter die Sparere kam hierauf zur
Verlesung. Der Vorstand beschloß die laut
Beschlusse der 5. ordentlichen Generalver-
sammlung vom 30. April zur Verlosung
gelangenden Summe von M. 75 in 25 Ge-
winnen zu 3 M. zu verlosen und wurde
hierauf die Verlosung derselben in Gegen-
wart der Vereinsmitglieder Herrn Clemens
Klein vorgenommen. Das Ergebnis dieser
Verlosung wird in besonderer Veröffentli-
chung des Vorstandes zur allgemeinen
Kenntnis gelangen.
Siegen, den 13. Mai 1886.

Der Vorstand

des Siegener Pfennigsparkassen-Vereins.

Sieghütte!

Zu einer Besprechung behufs einer neu-
zuerrichtenden Brücke über die Sieg bei dem
Schleifenbaumfelsen wird Dienstag
den 13. d. M., Abends 8 Uhr, beim
Wirt Heinrich Jung eine Versammlung
stattfinden, wozu Jeder, der Interesse für
das Unternehmen hat, freundl. eingeladen ist.

Cirka 1000 Pfund gute G. S.
Kartoffeln sind zu haben.
Wo sagt die Exped.

Siegener Pfennigsparkassen-Verein.

Nachdem in der 5. ordentlichen General-
versammlung vom 30. April d. J. in Aus-
führung des § 7 der Grundbestimmungen
die Verlosung der Zinsüberschüsse, welche
im vorigen Geschäftsjahre zu Gunsten des
Vereins bei der städtischen Sparkasse auf-
gelassen sind, beschlossen worden ist, hat
der Vorstand in seiner heutigen Sitzung
die Höhe der Gewinn-Anteile auf 3 M.
festgelegt und die Verlosung ausgeführt.
Es wurden 25 Gewinne gezogen, welche
auf die Inhaber der Leihbücher der städtischen
Sparkasse der folgenden Nummern fielen:

15890, 16243, 16258, 16267, 16268,
16399, 16408, 16421, 16432, 16433,
16448, 16751, 16752, 16753, 17094,
17119, 17128, 17130, 17205, 17293,
17526, 17556, 17779, 17910, 18011.
Nach § 7 der Grundbestimmungen werden
die Gewinne innerhalb 4 Wochen nach der
ersten Veröffentlichung derselben in der
Siegener Zeitung, den Vorzeigern der ge-
nannten Leihbücher der städtischen
Sparkasse durch den stellvert. Rechnungs-
führer des Vereins, Hugo Luyken (Frank-
furter Str.) hier, ausbezahlt. Nach Ablauf
dieser Frist werden diejenigen Gewinne,
welche nicht erhoben wurden oder auf solche
Einleger gefallen sind, welche bis zum
Schlusse des Jahres ihre Einlagen wieder
zurückgezogen haben, dem Betriebsfonds
überwiesen.
Siegen, den 13. Mai 1886.

Der Vorstand

des Siegener Pfennigsparkassen-Vereins.

Die Tapeten-Handlung

von
T. Krebs, Löcherstr. 200,

empfehl: in reichhaltiger Auswahl und den
eleganteften Mustern, vom Billigen bis zum
Feinsten:

Tapeten, Bordüren, Roleaux
und Wandstuck,

sowie trockene und in Öl geriebene Farben.

Beding- und Schichtenbuch
bei
G. Buchholz.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 4 1/2 Uhr ent-
schlief sanft nach längerem Leiden
unser liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Schwester
und Schwägerin,
die Wittwe

J. H. Blecher

Maria geb. Harr
im Alter von 57 Jahren.
Um stilles Beileid bitten
Siegen, den 13. Mai 1886.

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag
Nachmittag 3 1/2 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Gefuche um Beurlaubungen von Mann-
schaften des Reichsarmee nach 3jähriger
Dienstzeit zur Disposition der Truppenteile
find bis zum 25. d. Mts. einzureichen.
Siegen, den 12. Mai 1886.

Der Bürgermeister.
Dellius.

Obere Siegenbach.
Sonntag den 16. Mai curr.,
Nachmittags 4 Uhr:

Großes Concert

der 14 Mann starken

Siegener Capelle.

Entree 50 Pfg., Familienbillets 1,50 M.

Stein.

Religiöse Vorträge

über: „die Vorbereitung der Gläubigen
auf die Biedererwartung Christi“ werden
bis Pfingsten an jedem Sonntage,
4 Uhr Nachmittags, im Lokal der
Evangelischen Gemeinde, Sandstraße 809
gehalten werden.

G. Tübner.

Wechselformulare

bei
G. Buchholz.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.
Sonntag den 16. Mai 1886.

Jubiläum.

7 Uhr Morg.: Hr. Vorlaender.
9 Uhr Morg.: Hr. Siegenbach.
2 Uhr Nachm.: Hr. Winterhager.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Beydorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 M., 6,17,
8,19 M.
Siegburg, Treisdorf, Deuf 4,42, 8,5 M.,
1,45, 4,11 M., 6,17 M.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,
Rassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 M.,
8,19 M.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Abm. 4,14.

Ankunft in Siegen von:
Beydorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 M.,
6,9, 7,48, 9,50 M.
Deuf 9,50 M., 1,12, 3,26 M., (von Köln
6,9) 9,50 M.
Siegburg 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Beydorf u. Siegen:
6,05, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 M., 7,11
9,10 M.

Von Beydorf nach Daden:
9,10 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,05 Ab.

Von Daden nach Beydorf:
8,00 Vorm., 1,00, 5,45 Nachm., 8,06 Ab.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach
Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50, 10,0
M., 12,20, 1,15, 3,29 M., 5, 6,14,
7,53, 9,55 M.
Kreuzthal 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14,
9,55 M. (Der letzte Zug fährt nur bis
Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem
abg.), 7,56, 11,27 M., 1,15, 1,40,
4,6 M., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 M.
Hagen 11,27 M., 1,40 M., 8,15, 11,40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
6,24, 7,30, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47,
5,50 M., 6,33, 7,55, 11,17 M.

Von Siegen nach Dillenburg:
6,50 M., 1,15, 3,29 M., 7,53 M.

Von Dillenburg nach Siegen:
6,15 M., 9,27, 2,46 M., 5,38 M.

Von Marburg nach Kaasph:
5,25, 9,22 M., 1,20 M., 7,00 M.
In Kaasph 8,10, 11,16 M., 4,10 M., 8,59 M.

Von Kaasph nach Marburg:
5,25, 8,28, M., 12,35 Mittags, 5,56 M.
In Marburg 7,15, 10,17 M., 3,32 M.,
8,56 M.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Jos. Korn. Verleger
J. Klein. — Druck u. Expedition von G. Buchholz,
Siegen.